

Johannes 6,30-35

Jesus das Brot des Lebens

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

Der heutige Predigttext steht im Johannesevangelium im 6. Kapitel:

30 *Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?*

31 *Unsre Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht: »Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen«.*

32 *Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.*

33 *Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.*

34 *Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot.*

35 *Jesus aber sprach zu ihnen: **Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.***

Liebe Gemeinde,

die Menschen begegnen Jesu mit der Bitte, er möge ihnen ein Zeichen geben. Wenn man genau den Text und sein Umfeld liest, ist das in dreifacher Hinsicht Unsinn.

Dass die Menschen ein Zeichen von Jesus fordern ist erstens Unsinn, weil genau zuvor im Johannesevangelium die Speisung der 5000 geschildert wird. Ein deutlicheres Zeichen können sie nicht haben, als dass Jesus scheinbar aus ganz wenig Massen an Brot hervorgezaubert. Und doch ist dieser scheinbar so harmlose Text, der gerne in jedem Kindergottesdienst erzählt wird, hoch aktuell, hoch brisant und auch politisch. War es doch die Aufgabe des Kaisers, für Brot und Spiele zu sorgen. Und als Jesus den Leuten Brot gibt, folgt daher konsequent prompt:

Sie wollen ihn zum König machen. Der Text provoziert mit der scheinbaren Binsenweisheit, dass kein König und kein Kanzler, kein Großbauer und kein Arbeitgeber und auch kein Wohltätigkeitsverein Brotgeber ist, sondern Jesus allein im Auftrage Gottes. Eine scheinbar banale und doch ungeheure Aussage: Wenn Gott der Geber des Brotes ist, dann kann man als Mensch das Brot den Menschen eigentlich nicht geben, sondern nur wegnehmen, was Gott anderen zugedacht hat. Doch dazu später: Das erste Kapitel der Predigt lautet: Von Brot und Spielen und vom Brot des Lebens. Es bezieht sich auf den ersten Unsinn: Die Leute fordern ein Zeichen, obwohl Jesus längst eines gegeben hat.

Die Frage nach dem Zeichen ist zweitens Unsinn, weil das Volk in der Wüste echten Mangel litt, als Mose ihnen Brot gab.

Aber die Menschen, die Jesus fragen, haben ähnlich uns heute, keinen echten Brothunger, sondern höchstens Sensationshunger oder Hunger nach mehr. Sie suchen etwas anderes als Brot, das aber auch wichtig, ja noch wichtiger ist.

Das zweite Kapitel lautet daher: Brot ist mehr als Brot.

Drittens ist die Frage nach dem Zeichen Unsinn, denn das Zeichen Gottes, ist keine Handlung und kein Hokusfokus, sondern das Zeichen ist die Person Jesu:

Jesus sagt, er selbst ist das Brot des Lebens. Das dritte Kapitel lautet daher: Vom Austeilen und vom sich selbst austeilen!

Oder anders: Von milder Gabe und von wahrer Hingabe.

Zurück zum ersten Teil: Von Brot und Spielen und vom Brot des Lebens.

Brot und Spiele spendierten schon die römischen Kaiser, insbesondere vor Wahlen, um das Volk ruhig zuhalten und es zu befriedigen. Ideologisch gesehen war der Kaiser der Geber des Brotes.

Dass wir dem alten Rom täglich nahe sind, erkennen wir, wenn jüngst im Iran ein Politiker, der möglicherweise an der Geiselnahme in der amerikanischen Botschaft vor 25 Jahren als Terrorist beteiligt war, nun eine Wahl gewinnt, weil er den Menschen Brot verspricht. Mit Brot gewinnt man Wahlen.

Aber auch in unseren westlichen Demokratien gewinnt in der Regel der, die Wahl, der den Leuten glaubhaft Lohn und Brot verspricht. Nicht allen gelingt es, ihr Versprechen einzulösen.

Dann bleibt nur die Hoffnung, dass die Menschen sich vier Jahre später nicht mehr richtig daran erinnern können, dass da einer die Arbeitslosigkeit halbieren wollte oder von mehr Jobs geredet hat.

Toni Blair verspricht vor dem G 8- Gipfel einen Kreuzzug gegen den Hunger, wohl als Reaktion auf die weltweite Aufmerksamkeit, die die Musiker auf diese Frage lenkten. Nun versprochen sie alle, etwas gegen den Hunger in Afrika zu tun.

Werden Sie das versprochene Brot bringen können?

Diese Politiker nicht nur nach Worten, sondern nach einem Zeichen zu fragen, ist legitim.

Jesus dagegen danach zu fragen, ist unpassend und naiv. Sein Vater, der Schöpfer ist ja schon der Geber aller Gaben, und auch Jesus hat sein Zeichen schon gegeben bei der Speisung der 5000.

Der Kaiser war es, der normalerweise das Brot gab, obwohl ein frommer Mensch behaupten würde, es gehört doch Gott.

Es sieht nach frommer Wohltat aus, die Menschen satt zu machen, ihnen Gutes zu tun. Aber es ist zugleich provokant, wenn Jesus an Stelle der Kaiser das Brot austeilte. Dass Johannes diese Spitze sieht, bestätigt sich darin, dass er sogar erzählt, das Volk, das sicher mit Herodes und den Römern unzufrieden war, wollte ihn zum König machen.

Mehr noch: Er setzt noch eins drauf: Das Brot des Kaisers und wohl auch unser sauer verdientes Brot als Lohn menschlicher Arbeit macht nur kurze Zeit satt, nur einen Tag. Jesus aber hat mehr zu bieten, als euch die Könige geben können.

Ferner: Wenn Jesus aus seiner Vollmacht heraus das Brot gibt, dann weil das Brot vom Himmel kommt, von Gott. Dann aber hat kein Mensch das Recht, einem anderen das Brot vorzuenthalten. Gehört das Brot Gott, dann gehört es weder dem Kaiser, noch dem Großgrundbesitzer, noch dem Arbeitgeber. Das Brot ist Menschenrecht, nicht weil es vom Menschen kommt, sondern der Mensch hat ein Recht darauf, weil es von Gott kommt. Deswegen kann man eigentlich nicht großzügig austeilten, was Gott gehört. Man kann es anderen nur vorenthalten.

Zweitens: Die Frage nach dem Zeichen ist Unsinn, weil das Volk nicht wie damals unter Mose in der Wüste im Hunger lebt.

Es geht also nicht um das Brot, sondern um eine Sensation, um ein Schauwunder. Oder es geht darum, dass die Menschen Brot sagen, aber nicht Brot meinen. Schon der alte Luther bezeichnete im kleinen Katechismus

als tägliches Brot im Vaterunser: Alles, was Not tut für Leib und Leben, und nennt neben den Dingen des täglichen Bedarfs an Nahrung und Kleidung auch Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, gute Nachbarn. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Rilke erzählt von einem Bettler, der kein Geld bekommt, dafür aber eine Rose geschenkt bekommt, und der sagt, er habe den ganzen Tag von der einen Rose gelebt. Liebe ist wichtig wie Brot. Fragen Sie Kinder, die alles von ihren Eltern geschenkt bekommen außer Zeit und Liebe. Der Mensch braucht das Brot zum Überleben, aber er lebt nicht vom Brot.

Der Film Jakob der Lügner erzählt die tragikomische Geschichte eines Mannes, der in der aussichtslosen Situation der Konzentrationslager, Ghettos und Vernichtungslager ständig neue Gerüchte verbreitet, um seinen Landsleuten Mut zum Überleben zu geben. Seine Philosophie dahin-

ter lautet:

„Du kannst länger ohne Brot als ohne Hoffnung leben.“

Wir erfahren täglich, dass uns unser Brot nur kurzfristig satt macht. Aber hinter dem Materiellen gibt es nicht nur Spiele und Drogen, die kurzfristig ablenken. Es steckt eine tiefere Sehnsucht dahinter, nicht nur zu Überleben, sondern wirklich zu leben. Die Seele hungert nach Glauben, Liebe und Hoffnung.

Ich stelle mir eine Passage aus der Gerichtsrede Jesu, die Ihnen bekannt sein dürfte, auf unsere Zeit übertragen vor.

Im Original lautet sprach Jesus:

Ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben.

Ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben. Ich war nackt und ihr habt mich nicht gekleidet.

Was ihr aber einem der Geringsten meiner Brüder nicht getan habt, dass habt ihr mir nicht getan.

Und ich möchte sie umdichten im Mund eines Kindes:

Ich hatte Hunger, doch ihr habt mich zu Mc Donalds geschickt.

Ich hatte Durst nach Eurer Liebe, doch ihr habt mich vor den Fernseher gesetzt.

Ich wollte mit Euch spielen, doch ihr habt mir einen Gameboy geschenkt.

Und der Mann, der bei mir an der Tür schellt, der sagt:

Ich habe zwar nach einem Euro gefragt, aber im Grunde etwas Anderes als Brot gemeint.

Ich hatte Hunger nach jemand, der mich nicht wegstößt.

Ich suche einen, der mir zuhört, der mich aushält wie ich bin, äußerlich etwas übel riechend und innerlich verletzt.

Ich wollte Eure Achtung und ein wenig Zeit, doch ihr habt mir ein paar Euro für den nächsten Schnaps gegeben.

So wurde ich für einen Tag satt und der Alkohol blieb mein bester Freund. Und morgen werde ich wieder in der Fußgängerzone sitzen oder an deiner Tür schellen, bis du es leid bist.

Wir merken, dass Brot, ob nahrhaft und fest, oder ob flüssig, zwar zum täglichen Leben der Menschen gehört, dass sie davon nicht satt werden.

Ja, Mose hatte Manna in der Wüste, jeden Tag. Und ihr bittet um euer tägliches Brot. Aber das braucht ihr gar nicht in Eurem Wohlstand. Und je mehr ihr habt, desto selbstverständlicher und größer werden eure Wünsche. Aber satt werdet ihr nie.

Ich will das, was ich negativ benannt habe, jetzt einmal positiv sagen: Der Mittagstisch der Kirchengemeinde sollte genau dieses Brot geben, nur einmal in der Woche. Wir wollten dabei die erreichen, die keine Wohnung hatten oder von Hartz IV leben mussten

Und es kamen viele Menschen, denen es äußerlich gar nicht schlecht ging, solche wie Sie und ich. Solche, die nicht gerne alleine essen, die sich freuten in Gemeinschaft zu sein. Solche, die einmal nicht kochen wollten, sondern auch mal an einem gedeckten Tisch bedient werden wollten. Auch hier galt: die Sehnsucht der Menschen war mehr als die nach Brot. Und die Antwort auf solche Sehnsucht meint Jesus, wenn er sich das Brot des Lebens nennt.

Da achtet Gott auf einen, da wird man geliebt und gebraucht.

Und da sind Menschen, die aufeinander achten und einander brauchen. Brutal ausgedrückt: Wird das Kind oder der alte Mensch, der stundenlang allein vor dem Fernseher sitzt, geliebt und gebraucht? Bei Jesus erfüllt jeder seine Funktion.

Es mag zynisch klingen, wenn Jesus über einen Blinden sagt, dieser ist da, damit Gott seine wunder an ihm wirken kann.

Aber ich denke: Gerade sehr junge oder sehr alte oder behinderte Menschen fördern die Gemein-

schaft, wenn sie intakt ist. Wo keine Gemeinschaft mehr ist, gilt das nicht.

Von Glaube, Hoffnung und Liebe kann man leben. Ohne wird es kalt in dieser Welt.

Drittens: Die Frage nach dem Zeichen ist unsinnig, weil Jesus selbst das Brot, selbst das Zeichen ist.

Zeichen wofür? Ich denke für Gott den Vater und für sein Reich.

Das Johannesevangelium ist voll davon. Ein paar Kostproben gefällig: Wer mich kennt, der kennt den Vater. Niemand kommt zum Vater denn durch mich. So sehr hat Gott die Welt, dass er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, damit alle, die an ihn glauben, gerettet werden. Jesus selbst ist das Zeichen für die Liebe des Vaters.

Das so genannte fromme Missverständnis ist das Gefährlichste.

Gerade Mose steht in der Gefahr zur Legende der Vergangenheit zu werden, die nicht mehr wieder kommt.

Aber nicht er bewirkte das Brot, sondern Gott. Auch der große Mose war nur Werkzeug. Er war nur die Hand, durch die das Brot Gottes floss. Fangen die Leute an, ihn zu verehren, dann stehen sie in der Gefahr, nicht auf Gott zu schauen.

Auch Jesus hat vieles ablehnen müssen. Ging es ihm um die Verehrung seiner Person, oder um Gott?

Er ist die Offenbarung der Liebe Gottes. So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er sogar bereit war, seinen einzigen Sohn zu geben, auf dass die Welt nicht verloren ginge, sondern gerettet werde.

Und dennoch: Nicht Jesus, sondern Gott steht im Mittelpunkt dieser Aussage.

Er selbst sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Alles sehr wichtig. Aber dabei bleiben wir nicht stehen.

Der Satz ist noch nicht zu Ende. Er ist der Weg wohin?

Zu welchem Zweck und Ziel? Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Je größer die Figuren des Mose und Jesu werden, desto mehr drohen Sie auch den Blick auf sich und nicht auf Gott zu lenken.

Und genau das will Jesus nicht.

Am modernen Beispiel: Es ist sicherlich großartig, wenn Menschen die Möglichkeit haben, Millionen für die Armen in der Welt zu geben und dies auch tun. es ist achtenswert, wenn ein Michael Schumacher bei der Flutkatastrophe zehn Millionen Dollar spendete. Jesus hatte als einfacher Zimmermannssohn und Wanderprediger nicht einen Bruchteil davon.

Und dennoch: Der eine gibt von sich, auch wenn es viel gibt. Aber er verschenkt sich nicht ganz, verschenkt nicht seine Substanz.

Der andere, Jesus, verschenkt sich ganz, das feiern wir symbolisch im Abendmahl. Das tägliche Brot kann man spenden und abgeben - als Akt der Barmherzigkeit, als milde Gabe.

Doch etwas von sich selbst zu verschenken, dass heißt etwas von seiner Zeit, seiner Liebe, seinem Leben zu verschenken.

Das ist mehr als ein materielles Opfer.

Weil das so ist, vielleicht deshalb, sind seit dem Tod Jesu die Opfer abgeschafft, weil er sich selbst geopfert hat.

Damit aber sind die Anforderungen an uns scheinbar geringer und doch viel größer geworden: Auch Nachfolge bedeutet nicht Opfer bringen. Es bedeutet sich selbst ganz zu verschenken an Gott.

Beim täglichen Brot geht es ums Überleben, bei Jesus aber geht es um das ganze Leben. Es ist

ausnahmsweise wie beim Spiel: Geringer Einsatz, geringer Gewinn. Das drei Euro an der Haustür machen mich nicht glücklich, mein Gegenüber auch nicht. Hoher Einsatz, hoher Gewinn. Denen, die alles auf eine Karte setzen und sich ihm ganz verschenken, denen verspricht Jesus auf hohen Einsatz auch hohen Gewinn. Nur wer sein Leben gibt, wird das göttliche Leben erhalten.

Amen.